

# Noch die Enkel leiden unter dem Trauma

**ANALYSE:** Die Kärntner Psychotherapeutin Gitka Opetnik hat ein Buch geschrieben über die Traumaweitergabe innerhalb von Familien, die einer Minderheit angehören



Von Günther Rautz,  
Eurac-Institut für  
Minderheitenrecht

Über 100 Jahre nach dem Anschluss an Italien und nur ein paar Wochen vor dem Jubiläumsjahr 2022, in dem wir auf 50 Jahre Zweites Autonomiestatut blicken, stellt sich die Frage, inwieweit wir von einschneidenden Erlebnissen heute noch betroffen sind. Unsere Lebensgeschichten und Identität(en) sind nämlich in den Verletzungen und dem Opfer unserer Vorfahren eingebettet. So zumindest der Ansatz von Gitka Opetnik, die ein Buch über die Traumaweitergabe innerhalb von Familien, die einer Minderheit angehören, geschrieben hat.

Die Psychotherapeutin ist Angehörige der slowenischen Minderheit in Kärnten und beschreibt im Buch „Das Gestern im Heute begreifen“ ganz konkret, wie sich traumatische Ereignisse von einer Generation auf die nächsten übertragen. Also wie sich Faschismus und Nationalsozialismus oder die Kriegserfahrungen der Eltern und Großeltern heute noch auswirken.

Einzelschicksale wie Deportation, Verbot der Muttersprache, Kriegererlebnisse oder die Ermordung in Konzentrationslagern sind dabei eng verknüpft mit den kollektiven Traumata ganzer Minderheiten. Und gerade aus der Geschichte Südtirols mit Katakombenschulen, der Option bis hin zum Kampf um die Autonomie wissen wir, wie lange Wiedergutmachung dauern kann.

Erschwerend zu diesen traumatischen Ereignissen kommt hinzu, dass nach dem Krieg die Unterdrückung unserer Eltern



Der Peršmanhof in Železna Kapla/Eisenkappel wurde 1941 ein wichtiger Partisanenstützpunkt. Am 25. April 1945 – wenige Tage vor Kriegsende – stürmten SS-Einheiten den Hof. Die Partisanen ergriffen die Flucht. Zivile Opfer des Angriffes wurden die Familien Sadovnik und Kogoj: 4 Erwachsene und 7 Kinder wurden ermordet. 4 Kinder überlebten, davon 3 schwerverletzt. Das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude wurden niedergebrannt.

Archiv Hermagoras/Mohorjeva

und Großeltern, nachdem sie Opfer totalitärer Regime wurden, weiterging. Egal ob es der Assimilierungsdruck bis zur Aufgabe der slowenischen Muttersprache in Kärnten oder die alltägliche Diskriminierung der Südtiroler und Ladinier in allen Lebensbereichen war.

Solche nochmalige Stigmatisierung und Rechtlosigkeit von Minderheiten haben langfristige Auswirkungen auf die ganze Gesellschaft eines Landes – und werden als transgenerationale Trauma von Eltern auf ihre Kinder weitergegeben.

Laut der Autorin des Buchs, das im slowenischen Hermagoras-Verlag in Celovec/Klagenfurt erschienen ist, kommt es noch 3 Generationen später zu einem unbewusst verdrängten, tabui-

sierten oder kämpferischen Umgang mit den traumatischen Erfahrungen der Vorfahren, obwohl die heutige Generation den Gräueltaten nicht direkt ausgesetzt war, ja nicht einmal innerhalb der Familien darüber gesprochen wurde.

Wie bei einer vererbten seelischen Verwundung fühlen sich die Kinder und Enkelkinder scheinbar ohne Grund von ihren Eltern verlassen, schuldig, hilflos und minderwertig. Und so übernehmen sie die Angst, Wut oder Trauer ihrer traumatisierten Vorfahren. Kommt es allerdings zu einer Rollenkehr und die Kinder beschützen ihre traumatisierten Eltern, so wird die Nachfolgegeneration zu Vorkämpfern für den Erhalt von Tradition und Sprache, wie es teil-

weise in Südtirol geschehen ist. In Kärnten dagegen fühlen sich die meisten Slowenen fast 80 Jahre nach dem Krieg immer noch nicht wertgeschätzt und nicht willkommen in ihrer eigenen Heimat.

Dass in den Familien nicht über vergangenes Leid gesprochen wird, nennt Gitka Opetnik den „Pakt des Schweigens“. Das Verbot, darüber zu sprechen, soll die Kinder einerseits schützen. Andererseits steckt genau darin das Gebot, die leidvolle Geschichte ja nicht zu vergessen. Die Autorin beschreibt die eigene Familiengeschichte ihrer Großmutter und eines Onkels, die als Angehörige der slowenischen Minderheit und als Zeugen Jehovas Opfer des Nationalsozialismus wurden.

In ihrer Praxis behandelt die Psychotherapeutin 3 Frauen, die als Kinder von Opfern aus der Minderheit die unausgesprochenen Familientragödien in unterschiedlicher Weise verarbeiten. Erst durch die Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte während der Therapie und dem aktiven Nachfragen sprechen Angehörige im hohen Alter oder am Totenbett über das erlebte Leid.

Bei der transgenerationalen Traumaweitergabe sind Kinder und Enkelkinder der Opfer in ihrem eigenen Leben oft wenig belastbar. Oder sie erleben aktuelle politische Ereignisse, wenn man zum Beispiel als Minderheitenangehöriger wieder von der Mehrheit benachteiligt wird, als traumatisch. Andere wiederum kanalisieren die familiäre Last durch besonders großes gesellschaftliches Engagement oder bringen mit künstlerischen Mitteln vererbte Traumata zum Ausdruck.

Die kulturelle Leistung aus den Reihen der Opfernachfolgegenerationen haben gerade bei den Kärntner Slowenen zu internationalem Renommee geführt. Wahnsinn, Wut und Tod waren die Themen von Johann Kresniks' Tanztheater, der als Begründer des „choreografischen Theaters“ die Erschießung seines Vaters durch die Partisanen aufarbeitet. Die Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin Maja Haderlap und der Literaturnobelpreisträger Peter Handke setzen sich literarisch mit den schmerzvollen Verlusten innerhalb ihrer slowenischen Familien in der NS-Zeit auseinander. Die ORF-Journalistin Sabina Zwitter-Gril hat in ihrem Film „Schatten der Scham“ systematische Unterdrückung, Schuld und institutionalisiertes Schweigen bei Roma,

slowenischen und jüdischen Familien zum Thema gemacht.

Kunst ist also ein möglicher Zugang, um durch das Benennen des Leids die Scham der Überlebenden zu durchbrechen. So wird auch aufgezeigt, dass die Unterdrückung von Minderheiten oder die Entmenschlichung durch Gewalt kein Einzelschicksal ist. Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, von denen immer weniger leben, ist daher das Gebot der Stunde. Durch eine solche Erinnerungskultur können auch die Nachfolgegenerationen geheilt werden und ein neues Kapitel des Zusammenlebens zwischen Mehrheit und Minderheit geschrieben werden.

Gerade zu den Gedenkjahren wäre es Aufgabe der Politik, sich diesem Diskurs zu stellen und einen Raum für die dokumentarische Aufbereitung von historischem Unrecht zu schaffen. So ein Blick auf Ausgrenzung und Verfolgung in der eigenen Regionalgeschichte, ob das nun Kärnten oder Südtirol ist, muss wissenschaftlich und pädagogisch aufbereitet und museal zugänglich gemacht werden. Denn das Gedenken schärft die Sinne!

© Alle Rechte vorbehalten

@ Gitka Opetnik, „Das Gestern im Heute begreifen. Traumaweitergabe in verfolgten slowenischen Familien“, Verlag Mohorjeva/ Hermagoras Klagenfurt, 29,60 €

